

SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1928

*

BUCHDRUCKEREI ZUR ALTEN UNIVERSITÄT ZÜRICH

Leitender Ausschuss.

a. Stadtpräsident H. Nägeli, Präsident.

Regierungsrat und Ständerat Dr. O. Wettstein,
Vizepräsident.

Dr. A. Corrodi-Sulzer, Quästor.

Rechtsanwalt Dr. O. Zoller, Schriftführer.

Prof. Dr. A. Bachmann, Chefredaktor.

Prof. Dr. A. Baumgartner.

Dr. Meinrad Lienert.

Dr. J. Escher-Bürkli.

Prof. Dr. J. J. Heß-von Wyß.

Regierungspräsident Dr. H. Mousson.

BERICHT

an das eidg. Departement des Innern und an die
Regierungen der subventionierenden Kantone
**über den Gang der Arbeiten am
Schweizerischen Idiotikon
im Jahre 1928.**



1. Der Leitende Ausschuss versammelte sich im Berichtsjahr zweimal zur Erledigung der laufenden Geschäfte.

2. Redaktion. Dank der Erhöhung des Bundesbeitrages (s. den Schluss dieses Berichtes) war der Leitende Ausschuss in der Lage, die Gehälter zweier Mitredaktoren und des Hilfspersonals in bescheidenem Maße zu erhöhen.

Um Herrn Dr. W. Clauß die Uebernahme von Unterricht am kantonalen Gymnasium zu ermöglichen, wurde seine Arbeitsverpflichtung ab 1. November von 36 auf 30 Wochenstunden herabgesetzt.

Auf unser Gesuch hin gewährte die Direktion der Zentralbibliothek Zürich drei Angehörigen unsres Bureaus, die nicht schon als Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde“ der Bibliothek die Vergünstigung geniessen, während der Bibliothekstunden das Recht freien Zutritts zu den Bücherräumen, um die von der Redaktionen benötigten Werke selbst holen zu können. Wir sind Herrn Direktor Dr. Escher aufrichtig dankbar für dieses ausserordentliche Entgegenkommen, das für die Redaktion bei ihrem sozusagen täglichen Verkehr mit der Zentralbibliothek eine fühlbare Ersparnis an Zeit und Mühe bedeutet.

3. Fortgang des Idiotikons. Heft 104, das die Gruppe *schw-n* (von (*Wër-Schwiin* bis *Chatzen-Schwänzler*) umfasst, wurde im Sommer ausgegeben; Heft 105 mit den Gruppen *schw-n*, *schw-p* und *schw-r* wird sich demnächst anschliessen. Wir stehen damit vor dem Abschluss des neunten und dem Beginn des zehnten Bandes, dem die Stämme mit anlautendem *sk-*, *sp-* und *st-* vorbehalten sind.

In hergebrachter Weise möge aus dem im Berichtsjahr verarbeiteten Stoff einiges wenige ausgehoben werden. Eine bisher unbeachtete Bildung steckt in (*b^e-*) *schwaareⁿ*, das mit Notkers »*peswârot*« nur einmal für die alte Sprache bezeugt ist. Das Wort ist merkwürdigerweise auf die konkrete Bedeutung ‚Etwas, besonders ein Dach, Käse, Sauerkraut usw. mit Gewicht beschweren‘ beschränkt (sonst, in übertragener Bedeutung, umgelautet (*b^e-*)*schwääreⁿ*) und als einfaches Wort nur noch in Bern und Graubünden bis gegen den Walensee hin (ausserdem noch im benachbarten Allgäu), als Zusammensetzung etwas weiter herum gebräuchlich. Doch bestehen Anzeichen für einstige weitere Verbreitung, auch im Nordosten. So kommt in Elgg (Zürich) ein Flurname »Schwari-Stall« (gespr. *Schwaaristel*) vor, vielleicht eig. ein Stall mit steinbeschwertem Schindeldach (vgl. auch ebenda den Flurnamen »Schwar-Stein«), und in Marthalen (Zürich) ist oder war *Schwooreⁿ* der gäng und gäbe Ausdruck für eine Abteilung einer *Rooss*, ursprünglich mit Beziehung auf die Beschwerung des eingelegten Hanfes.

Für Satztonstudien empfiehlt sich das Adverb *g^eschwind*. Betont wie in *chomm g^eschwínd!* und *ich^h chomeⁿ g^eschwínd wider* hat es Bezug auf das Tempo bezw. den raschen Eintritt einer Handlung, unbetont dagegen, wie in *chómm g^eschwind!* kennzeichnet es eine Handlung, ‚die nur ganz kurze Zeit beansprucht, gewissermassen zwischenhinein, im Vorbeigehen ausgeführt

wird.' Entsprechendes gilt für *schnëll* wie für das schriftsprachliche ‚rasch‘.

Auch das Adjektiv *g^eschwind* verdient Beachtung. Unsere Belege veranschaulichen die Entwicklungsreihe von ‚stark, heftig‘ zu ‚unruhig, gefahrvoll‘ (von Zeitläuften) und zu der auch nhd. Bedeutung ‚rasch, schnell‘ und weiterhin zu ‚gewandt‘ (vom Geist), ‚klug‘, in üblem Sinn ‚listig, schlau‘, welche Verwendungen in Graubünden weiterleben: *E(s) g^eschwinds* (begabtes) *Chind*; *der Naachpuur ist eⁿ g[’]schwinde^r* (schlauer), *abg[’]fürte^r Maⁿⁿ*.

Bei *schwäär* gehen die Begriffsfäden derart durcheinander, dass eine Sonderung ganz besonders schwierig ist. *E(n)schwääre^r Zins* birgt die drei Hauptbedeutungen von *schwäär* in sich: 1) gewichtig, viel 2) lastend, drückend 3) schwierig. Erst der weitere Zusammenhang lässt günstigenfalls mit Sicherheit auf die eine oder andere Spielart schliessen. Mit den drei Begriffen sind lediglich Kardinalpunkte gesteckt, auf die sich eine lange Reihe von uneigentlichen Verwendungen beziehen lassen; so etwa: *Schwääri* (reiche) *Puureⁿ*, *eⁿ schwääri* (düstere, unfreundliche) *Stubeⁿ*, *schwäärs* (schwierig zu bearbeitendes) *Land*, *eⁿ schwääri* (gute, vollwertige) *Ärn*.

Die Beziehungen zur Schriftsprache erkennen wir am Eindringen ihrer Formen, was an einigen Beispielen erklärt werden mag. *Ver-schwiiⁿeⁿ* ist in der Bedeutung ‚dem Blick entschwinden‘ fast ganz dem auch etymologisch verwandten ‚verschwinden‘ erlegen; *im Schwang siiⁿ* tritt für das echte *im Schwank siiⁿ* ein; *schwöreⁿ* ist daran, die alte ungerundete Form auch auf dem Land zu verdrängen. Selbst *Schwanz* ist in gewissem Sinn nicht echt mundartlich, was aus dem Nebenhergehen oder gar Vorherrschen von Synonymen wie *Stil*, *Schweiff*, *Zagel* hervorgeht. Trotzdem hat es sich gnomisch stark entfaltet und erscheint in zahlreichen Redensarten, sowie in der übertragenen Bedeutung von »Anhang, Abschluss zu

Etwas«. Das Wort ist eine Rückbildung aus *schwanzeⁿ*, das früher *swankezen* lautete und eine Intensivbildung zu ‚schwanken‘, somit ein Glied der Sippe ‚schwingen‘ darstellt. Ein entsprechend zu ‚schwanken‘ gebildetes, sonst nirgends gebuchtes ‚swank‘, Tierschweif, erscheint zweimal in Zürcher Quellen des ausgehenden 14. Jahrhunderts.

Erwähnen wir noch einiges, was uns an altem Gut geblieben ist. Da ist *schwiineⁿ*, bei uns immer noch als starkes Verbum vom Abnehmen irgendeines Vorrates, auch des Mondes, des Hochwassers, des menschlichen Körpers und seiner Kräfte gebraucht und besonders festgewurzelt in der unpersönlichen Wendung *es schwiint-mer* ‚ich werde ohnmächtig‘. Ganz gleich ist das starke Verbum *schwäreⁿ* ‚eitern‘ (vergl. Geschwür) am lebenskräftigsten in dem Ausdruck *es e(^r)t-*, *ver-schwirt* ‚es (die Wunde) fängt an zu eitern‘, was an *es schmirzt mi^{ch}* erinnert. *Schwendeⁿ* (*schwenteⁿ*), das Faktitivum zu ‚schwinden‘, besonders in der Waldwirtschaft i. S. v. ‚Bäume zum Absterben bringen‘ und vom Kahlschlag im Gegensatz zum Plentern gebraucht, ist infolge der veränderten Kulturbedingungen und Forstmethoden stark zurückgewichen; um sich von der früher weitem Verbreitung zu überzeugen, betrachte man die ungemein zahlreichen Ortsnamen mit *Schwand*, *Schwendi* usw., die eine Reihe enggedruckter Spalten füllen. Sie entstanden, wo die Rodung Wald zu Weide schuf und sind darum in Gebirgsgegenden häufiger anzutreffen als in der Ebene.

Darzutun, wie manche unsrer Wörter vom Bauern und Fischer und andern Berufsleuten auf technische Bedeutungen eingeengt wurden — so etwa *Nusseⁿ*, *Eichleⁿ* *schwingeⁿ*, des Krämers *schwääri Pfund*, *Schwingeⁿ* als schwingende Vorrichtung in mannigfachen Verwendungen u. a. m. — würde den Rahmen des Berichtes überschreiten.

4. Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon. Von

den „Beiträgen zur schweizerdeutschen Grammatik“ wurde der XVII. Band, eine Darstellung der Urner Mundart von Dr. W. Clauß, kurz vor Torschluss fertiggestellt. Wieder sind wir der Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich für einen namhaften Beitrag an die Druckkosten zu wärmstem Danke verpflichtet. Der XVIII. Band, in dem Seminarlehrer Dr. L. Fischer in Luzern die Mundart des Luzerner Gäus behandeln wird, liegt, wie schon im letztjährigen Bericht erwähnt wurde, zum Teil bereits gedruckt vor; das Manuskript des Schlussteils hat uns der Verfasser für den Spätsommer 1929 zugesichert, so dass wir hoffen dürfen, das Ganze binnen Jahresfrist herauszubringen. Eine ursprünglich für die „Beiträge“ bestimmte Arbeit über die Mundart des Bündner Rheinwalds haben wir vom Verfasser, Reallehrer J. Lechner in Splügen, einem frühern Schüler unsres Chefredaktors, im Manuskript käuflich erworben; sie soll einstweilen nicht gedruckt, sondern auf dem Redaktionsbureau aufbewahrt und für das Wörterbuch ausgenützt werden. Hoffentlich erlauben es unsre Mittel, eine von lange her vorbereitete, bedeutsame Abhandlung über schweizerdeutsche Abstraktbildung von unserm verdienten Mitarbeiter Prof. Dr. M. Szadowsky in Chur recht bald durch den Druck der Wissenschaft zugänglich zu machen. Noch bleibt uns die angenehme Pflicht, zwei von berufenster Seite stammende, sehr anerkennende Besprechungen des XVI. Bandes (W. Henzen, Freiburger Mundart) nachzutragen: die eine, von Univ.-Prof. Dr. O. Behaghel in Giessen, einem der Altmeister deutscher Sprachforschung, ist erschienen im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, Jahrg. 1928, S. 176/7, die andre, von Univ.-Prof. Dr. A. Pfalz in Wien, einem der Leiter des in Vorbereitung befindlichen neuen bairisch-österreichischen Wörterbuchs, im Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Band 53 (1928), S. 104/8. Es sei

uns gestattet, den Eingang und Schluss der letztgenannten, sehr eingehenden Besprechung hier mitzuteilen:

„Henzens werk trägt alle züge der ausgezeichneten grammatiken schweizerdeutscher mundarten an sich, die uns die schule A. Bachmanns während der zwei letzten jahrzehnte beschert hat. Die ergebnisse sorgfältigster sprachwissenschaftlich-linguistischer kleinarbeit werden mit den culturellen und politischen geschicken der darzustellenden sprachgemeinschaft zur gegenseitigen erhellung in zusammenhang gebracht; mit einer bis ins kleinste gehenden hingabe werden die mundartlichen erscheinungen an ort und stelle erfasst, aufgezeichnet und dann ihr da-sein und ihre wandlungen in ihrer historischen, socialen und geographischen bedingtheit dargestellt, wobei alle hilfsmittel herangezogen werden, die dem linguisten die hochentwickelte landeskundliche forschung der Schweiz darbietet. So geben denn diese beiträge der Bachmannschen schule dem linguisten nicht nur zuverlässiges material an die hand, sondern sie vermitteln auch tiefe einblicke in den gang sprachlicher entwicklungen und veränderungen sowie in das leben und in die geschicke der menschen, denen eine bestimmte landschaft zur heimat wurde. — So enthält auch der jüngste, von Henzen bearbeitete XVI. band neben rein sprachlichem und im anschluss daran höchst bemerkenswerte historische excursus und statistische übersichten, die den zusammenhang zwischen sprachgeschichte, bevölkerungsbewegung (statistik der bewohner nach herkunft, geburtsort, confession, sprache) und landesgeschichte aufzeigen. Henzen hat das ausserordentlich reiche material vorzüglich gegliedert und wissenschaftlich durchleuchtet. Insbesondere konnte er zeigen, wie mannigfach die ursachen mundartlicher veränderungen in lautstand und wortschatz sind, und er hat die gelegenheit wahrgenommen, das problem der sprachgrenzbildung gegen das französische zu beleuchten ... Henzen verdient für seine hingebende arbeit den aufrichtigen dank der wissenschaft.“

5. Sammlungen, Mitarbeiter. Auch im Berichtsjahr durften wir eine ansehnliche Zahl von Zuwendungen an unsere Sammlungen buchen. Prof. Dr. M. Szadowsky in Chur, der sich seit Jahren mit reichstem Erfolg einer erneuten, vertieften Durchforschung der Bündner, vorab der Walser Mundarten widmet, übermittelte uns neuerdings als lexikalischen Ertrag seiner letztjährigen Arbeit rund 1600 Zettel. Auch stud. phil. P. Zinsli in Chur setzte seine Sammeltätigkeit fort (etwa 250 Zettel); von besonderer Wichtigkeit waren uns, neben andern Aufzeichnungen aus Safien, Davos usw., seine reichhaltigen Ergänzungen zu der fast ausschliesslich bündnerischen Wörtergruppe mit anlautendem *sk (schg)*, die — wie oben bemerkt — den nächsten Band des Idiotikons eröffnen wird. Zu ihnen gesellte sich als dritter Bündner cand. phil. R. Hotzenköcherle mit einer auserlesenen Sammlung von Idiotismen aus Davos-Frauenkirch (150 Zettel). Mit wertvollen Aufzeichnungen aus dem Lötschental und dem Freiburger Sensebezirk erfreute uns Prof. Dr. W. Henzen in Freiburg (180 Zettel). Weitere namhafte Beiträge, alle als Fortsetzungen, sandten a. Lehrer H. Marti in Engi (ein 11. Heft seines Sernftaler Idiotikons), a. Lehrer S. Meier in Wohlen (Freiämter Mundart), Dr. med. W. von Muralt in Zürich (Stadtzürcherisches); Lehrer Hans Sartori von und in Bosco bescherte uns ein 6. und 7. Heft der von ihm verfassten Grammatik seiner Heimatmundart. Auch unserer Bibliothek wurde von verschiedenen Seiten willkommene Förderung zuteil. Dank der Munifizienz unseres verehrten Quästors, Dr. A. Corrodi-Sulzer, konnten wir gegen unsre veraltete siebenbändige Ausgabe des *Glossarium mediæ et infimæ Latinitatis* von DuCange ein prächtiges Exemplar der zehnbändigen *Editio nova* von 1883/7 eintauschen. Die Direktion der Zentralbibliothek überliess uns eine Anzahl für uns wertvoller Doubletten aus der nachgelassenen Bibliothek des Germanisten Dr. Adolf Socin,

weiland Professor in Basel. Mit gewohnter Liberalität schenkte die Firma A. Francke A.-G. in Bern die in unser Gebiet einschlagenden Neuerscheinungen ihres Verlags (vier Werke). Für weitere Bücherspenden sind wir verpflichtet den Verlagen Arnold Bopp und Orell Füssli in Zürich, sowie Prof. Dr. M. Szadowsky in Chur und Dr. E. Stauber in Zürich-Wollishofen.

Den freundlichen Gebern unsern wärmsten Dank! Nicht minder warmen Dank schulden wir allen denen, Privaten und Amtsstellen, die sonstwie, besonders auch durch Auskünfte, die Redaktion unterstützt und gefördert haben. Möge uns ihre ganz unentbehrliche Hilfe auch in Zukunft nicht fehlen!

Einen sehr schmerzlichen Verlust erlitt das Idiotikon durch den Hinschied von Herrn Georg Wanner, Professor an der Kantonsschule in Schaffhausen († 27. Februar). Nicht nur hatte die Redaktion an ihm viele Jahre hindurch einen stets bereitwilligen, sachkundigen, philologisch gebildeten Helfer in allen Fragen, welche die Schaffhauser Mundart betrafen, er hatte es auch unternommen die Sprache seines Heimatkantons für die „Beiträge“ grammatisch zu bearbeiten, und seit lange mit nimmermüdem Eifer reichen Stoff dafür gesammelt. Leider war es ihm nicht vergönnt, die letzte Hand ans Werk zu legen. Aber wir dürfen hoffen, dass sein Sohn, der zur Zeit noch an der Universität germanistischen Studien obliegt, dem väterlichen Vermächtnis getreu die vielversprechende Arbeit zu Ende führen werde.

Wir schliessen mit dem ehrerbietigsten Dank an die Behörden des Bundes, der Kantone und der Stadt Zürich und an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich, die uns ihr opferbereites Wohlwollen auch im Berichtsjahr bekundet haben. Ganz besondern Dank entbieten wir den

eidgenössischen Behörden für die neuerliche **Erhöhung** des Bundesbeitrags. Möge es gelingen, die dem vaterländischen Werk gebrachten Opfer durch raschere Förderung desselben zu rechtfertigen!

Zürich, den 7. Februar 1929.

**Namens des Leitenden Ausschusses
für das Schweizerische Idiotikon:**

Der Präsident:

Der Schriftführer:

H. Nägeli, a. Stadtpräsident. Dr. **O. Zoller**, Rechtsanwalt.

Der Chefredaktor:

Dr. **A. Bachmann**, Professor.